

landmobile

Das Land elektrisiert

Norbert Bäuml



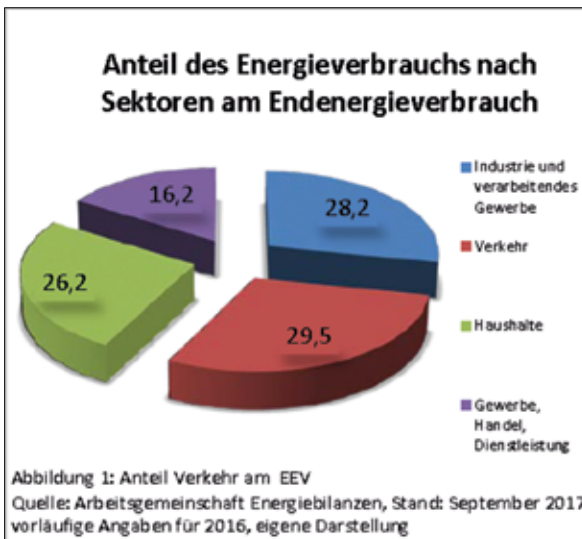
Andreas Eichhorn



„Wir leben auf dem Land, aber deswegen nicht hinterm Mond“, so begründet Stefan Schneider, Bürgermeister der Gemeinde Bergen im Chiemgau sein Engagement beim Thema „Elektromobilität“. Bergen ist eine der zwölf oberbayerischen Gemeinden, die im Rahmen des Modellprojekts „landmobile“ eine kommunale Ladesäule gebaut haben. „In unserer Region muss kein E-Autofahrer mehr befürchten, dass er nicht weiterkommt, weil ihm der Saft ausgegangen ist“, stellt Bürgermeister Schneider nun stellvertretend für die anderen beteiligten Gemeinden fest. Und das sind längst nicht mehr nur die zwölf Gemeinden zu Projektstart, sondern mittlerweile über 25 aus den Landkreisen Mühldorf, Rosenheim, Miesbach und Traunstein.

Was sie alle umtreibt ist die Erkenntnis, dass Elektromobilität auch auf dem Land ein wichtiger Teil der Mobilität werden kann, sich jedoch die Wirtschaft sehr stark auf die städtischen Räume und deren großes Kundenpotenzial konzentriert.

Die Elektromobilität war bereits in den zwölf Energiekonzepten, die vom Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern im Rahmen der Initiative „100 weitgehend



energieneutrale Gemeinden“ gefördert wurden, ein wichtiges Thema. Dort bestätigte sich, was auch bundesweit immer wieder zu sehen ist: Etwa ein Drittel des Endenergieverbrauchs im ländlichen Raum beansprucht der Verkehrssektor. Wenn also hier Energiewende bzw. Klimaschutz gelingen sollen, kann der Verkehrsbereich nicht ausgespart bleiben.

Das Angebot der Verwaltung für Ländliche Entwicklung mittels eines Modellprojekts auszuloten,

wie Elektromobilität im ländlichen Raum vorangebracht werden kann, kam den zwölf südostoberbayerischen Gemeinden Feldkirchen-Westerham, Weyarn, Nußdorf, Amerang, Riederling, Söchtenau, Albaching, Schleching, Bergen, Grabenstätt, Unterwössen und Übersee gerade recht. Vor allem auch aufgrund des besonderen Projektansatzes: bei landmobile sollen die Bürger selbst ihre Wege zur Steigerung der umweltfreundlichen Elektromobilität entwickeln.

Die Verwaltung unterstützt dabei gezielt lokale Akteure, die sich mit dem Thema Elektromobilität im ländlichen Raum beschäftigen und eigene Projektideen umsetzen wollen – sei es in den Gemeindeverwaltungen, in den Vereinen oder als Privatperson. Durch eine intensive Begleitung, den internen Austausch und die Vernetzung der Aktiven vor Ort sollen die Ideen zu konkreten Umsetzungsprojekten weiterentwickelt werden.



Abbildung 3: Mit Leidenschaft für die Elektromobilität. „landmobile“ setzt auf die engagierten Menschen in der Region. ►

Akteure gestalten ihre Idee von Elektromobilität auf dem Land selbst

Ganz im Sinne dieser Philosophie stand am Anfang von landmobile die Umsetzung einer konkreten Projektidee der zwölf Gemeinden: die Errichtung je einer öffentlich zugänglichen Ladesäule. Dabei ging es aber nicht nur darum, die Basisinfrastruktur fürs Stromtanken in der Region auszubauen, sondern ein erstes sicht- und greifbares Zeichen zu setzen. Ein Zeichen dafür, dass landmobile anders funktioniert. Üblicherweise steht am Anfang – egal, ob „top-down“ oder „bottom up“ organisiert – das Analysieren, Bewerten, Planen und erst dann folgt der Schritt, diejenigen Menschen zu finden, welche das Erdachte umsetzen sollen. Wenn es dann kaum gelingt, vor Ort etwas zu verändern, wird in der Regel als Ursache ausgemacht, dass beim Thema Elektromobilität „die Menschen noch nicht soweit sind“. Die übliche Reaktion: durch noch bessere Analysen und noch bessere Planung müssen die Menschen doch irgendwann einmal überzeugt sein. So herum geht es aber nicht: es liegt eben nicht an zu wenig Wissen, was „man“ tun sollte, worum sich „einer“ kümmern sollte, was „jemand“ nur wollen müsste. Sondern es fehlen in den Entwicklungsprozessen die „sozialen Werkzeuge“, um Menschen zu bewegen.

„landmobile“ beginnt daher nicht mit Analysen und Konzepten, sondern mit den Menschen! Denn: Hinter jeder spürbaren Entwicklung steht immer ein „pffiffiger Kopf“, der mit Leidenschaft „seine Sache“ weiterbringt. Entwicklung beginnt bei Menschen, die lieben, was sie tun. Und wenn man genau hinschaut, lassen sich beim Thema Elektromobilität diese pffiffigen Köpfe auf dem Land genauso finden wie in der Stadt. Diejenigen, die nicht auf irgendwelche richtigen Rahmenbedingungen warten, sondern vorhandene Spielräume nutzen. Die engagierten, unternehmerischen Menschen. Die Motoren in einer Region.

Und diese Menschen gibt es in den landmobile – Gemeinden!



So zum Beispiel Hubert Vachenauer. Als Aktiver im Nußdorfer Arbeitskreis Energie hat er die Erstellung des gemeindlichen Energiekonzepts begleitet. Ein Ergebnis hat ihn wachgerüttelt: das große Einsparpotenzial im Bereich Verkehr. Für Vachenauer war klar: Die Elektromobilität muss her. Dass sich ein E-Auto sehr gut zum Pendeln eignet, beweist er mehrmals pro Woche und fährt von Nußdorf zur Arbeit in die Landeshauptstadt. Hubert Vachenauer hat noch viele Ideen, um die Elektromobilität auf dem Land voranzubringen. Für ihn ist sie eine große Chance für den ländlichen Raum. Eine seiner Visionen: Landwirte zu „Mobilitätswirten“ machen. Indem sie Strom über Photovoltaik-Anlagen gewinnen und ihn über eigene Ladepunkte anbieten, könnten sich Landwirte ein weiteres Standbein schaffen. Die ersten Gespräche in seiner Region hat der Nußdorfer bereits geführt – ein Überzeugungstätter, durch und durch.

Ein anderer „Macher“ ist Georg Beyschlag aus Grassau. Wo andere zögern und sich beschweren, ergreift er die Initiative. Während es in den Medien immer noch heißt, die Elektromobilität habe keine Zukunft, da es an Lademöglichkeiten fehle, hat Herr Beyschlag einfach gemacht. Das war die Geburt der „mobilStrom-Initiative Chiemgau“. Insgesamt 25 Ladepunkte hat er mit seiner Eigeninitiative seither aufgebaut – zusammen mit Gastwirten, Hoteliers, Einzelhändlern, in Gemeinden oder bei Verbänden. Seine Erfahrungen im Bereich der Elektromobilität und Ladetechnik bringt der Grassauer in landmobile ein. Auf seinen Urlaubsreisen fällt ihm eines auf: „Wir hinken hinterher, unsere Nachbarländer sind uns mit Ladestationen weit voraus. Wenn wir nicht die Kurve kriegen, sind wir weg vom Fenster“, stellt Beyschlag fest. Auch deshalb setzt er sich mit viel Engagement für den Ausbau der Ladeinfrastruktur im ländlichen Raum ein und ist froh über Initiativen wie landmobile: „Mittlerweile ist der Chiemgau gut aufgestellt, auch dank der 12 landmobile-Ladesäulen. „landmobile sehe ich als Chance zur Förderung der Elektromobilität auf dem Land. In diesem Netzwerk sammeln wir Erfahrungen und können sie an andere Gemeinden weitergeben“, bestätigt er.

Ein weiterer „landmobilst“ der ersten Stunde ist Stefan Sachs. Er setzt sich dafür ein, dass Mobilität generell neu gedacht werden muss. Auf dem Land sehe das anders aus als in der Stadt: Es brauche auf jeden Fall die Elektromobilität im Individualverkehr, bis die Infrastruktur der öffentlichen Verkehrsmittel ausreichend ausgebaut worden sei. Das Projekt landmobile findet Sachs deshalb sehr sinnvoll. „Auf dem Land braucht’s mehr Ladesäulen! Und zwar dort, wo sie genutzt werden können: auf Parkplätzen, an Bahnhöfen und Einkaufszentren“. Auf dem Land gehe es nämlich pragmatisch zu, man verbinde Dinge miteinander. „Das merkt man auch bei landmobile“, findet er. Der Widerstand gegenüber Veränderungen sei hingegen überall gleich, egal ob Stadt oder Land. Angst und Bequemlichkeit seien die zwei großen Probleme, sagt der erfahrene Elektromobilitätsberater. Angst vor allem vor zu wenig Reichweite, wobei das bei einer statistischen Durchschnittsstrecke von unter 40 km pro Pkw und Tag über-

haupt kein Problem darstellen dürfe. Ein Projekt wie landmobile könne eine solche Angst nehmen, die Bequemlichkeit hingegen müsse schon jeder selbst überwinden.

Und ein letztes Beispiel für die engagierten Menschen in den landmobile – Gemeinden: Peter Viehhauser ist Umweltreferent der Gemeinde Bergen und lehrt an der Fachhochschule Rosenheim Regelungs-, Simulations- und Solartechnik. Durch spielerische Methoden bringt er die technischen Begriffe an den Nachwuchs. Dabei achtet er immer auf die anschauliche Darstellung. So bastelte er zusammen mit Schülerinnen und Schülern schon einige elektrifizierte Kettcars. Die Jugend müsse man begeistern, meint Viehhauser. Und da viele Studierende aus der Region kämen, wäre gerade die Mobilitätsplanung ein wichtiger Baustein, um die Region zu stärken und attraktiv zu gestalten.

Aus einzelnen Engagierten wird eine Bewegung

Die Beispiele zeigen: es gibt die engagierten Menschen auf dem Land, die sich für den Ausbau der Elektromobilität einsetzen und selbst handeln. Begeisterte E-Mobilisten, findige Unternehmer und überzeugte Bürgermeister spüren den Drang nach Veränderung und sehen Handlungsbedarf. Gestaltungswille und Eigeninitiative, lokale Wertschöpfung, Verkehrsvermeidung, verbesserte Luft- und Lebensqualität sind die Triebfedern der Akteure bei landmobile. Als Plattform bündelt landmobile ihr Knowhow und macht sie durch punktgenaue Unterstützung in ihrem Umfeld noch wirksamer.

Über diese „Macher“ hinaus gibt es aber noch mehr Menschen, die eigentlich gerne etwas bewegen wollen – wenn sie von außen kleine Anstöße und entsprechende Hilfe bekommen. Damit die Ideen vom Pedelec und Elektromobil für die Dienstfahrten der Kommunalverwaltung, vom Bürgerauto im Ort für Sozialfahrten oder vom Carsharing im Dorf als Ergänzung zum ÖPNV funktionieren, bedarf es einer gezielten Aktivierung z. B. eines noch unschlüssigen Handwerksmeisters, eines schwankenden Gemeinderats oder eines zögernden Bürgers. Die zweite zentrale Aufgabe von landmobile ist es daher, noch mehr Menschen durch eine aktivierende Kommunikation einzubinden und auch mit ihnen aus Ideen konkrete Projekte zu schmieden. Diese Art von Entwicklung ist an den Vorstellungen und den Potenzialen der Menschen ausgerichtet. Die verfügbaren Mittel bzw. Fähigkeiten bestimmen, welche Ziele angestrebt werden und nicht umgekehrt. Aus „Was sollte man tun?“ wird dadurch „Was kann ich tun?“



Abbildung 4: Markt der Möglichkeiten

Um aus Einzelnen in den Gemeinden eine Bewegung zu machen, wurden z. B. über einen „Markt der Möglichkeiten“ konkrete Handlungsoptionen aufgezeigt. Bei der Veranstaltung hielten ein Dutzend Referenten – alles Experten auf ihrem jeweiligen Gebiet – Kurzvorträge von wenigen Minuten und standen dann, ähnlich kleinen Marktständen, den Interessierten Rede und Antwort. Themen wie das E-Dorfauto, Mobilitätsanalysen und Verkehrskonzepte, Fahrzeuganalysen und Fuhrparkmanagement oder auch Parkraumgestaltung wurden dabei intensiv diskutiert.



Um die Bürger mehr für die Elektromobilität zu begeistern und die Bedenken von Reichweitenangst und dem Liegenbleiben auf dem Land zu entkräften, initiierte landmobile als nächsten Schritt eine Testflotte, die durch die Gemeinden tourte. In den

◀ *Abbildung 5: Die F1 - Mannschaft des TSV Obertaufkirchen – mit dem E-Auto zum Auswärtsspiel.*

Sommermonaten 2016 konnte die Bevölkerung in den Modellgemeinden verschiedene Elektroautos testen. "Das ist mindestens genauso wichtig wie die Ladestationen", sagt auch Bürgermeister Schneider aus Bergen. "Die Leute müssen sehen, dass Elektromobilität kein Hirngespinnst ist, sondern in ihren Alltag reinpasst." Ob für Ausflüge in die nahe gelegenen Berge, für Fahrten zur Arbeit, zum Arzt oder zum Sportverein der Kinder – die Stromer wurden während der Testphase vielseitig eingesetzt und elektrisierten die Nutzerinnen und Nutzer mit ihrer sauberen Form der Mobilität. Mit mehr als 200 Testfahrern und 45.000 Kilometern in knapp sechs Monaten ein klarer Erfolg.



Abbildung 6: Heizungsbauer Josef Wörndl bei der Fahrzeugübergabe in Bernau

Speziell für Handwerker und Gewerbetreibende wurde ein Unternehmertreff eingerichtet, bei dem gezielt Unternehmer über ihre Erfahrungen mit E-Fahrzeugen im Betrieb berichteten und Informationen ausgetauscht werden konnten. Eine Flotte von Kleintransportern setzte 2017 die Testphase fort und wurde unter anderem mit dem Renault Kangoo oder dem Nissan NV200e vor allem an Kleingewerbe und Handwerker verliehen. In durchschnittlich vier Monaten prüften über 185 Fahrer die E-Fahrzeuge auf Herz und Nieren und legten dabei über 27.000 Kilometer zurück. Noch einfacher und greifbarer kann man sich wohl selbst kein Bild von der Alltagstauglichkeit der Elektromobilität machen.

Einfach das Ausprobieren ermöglichen, niedrige Einstiegs- und Umsetzungshürden schaffen oder thematische Querbezüge herstellen, sind also einige der Aufgaben des landmobile-Teams. Zum Team gehören das Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern, Bereich Zentrale Aufgaben, sowie in dessen Auftrag als private Dienstleister das Ingenieurbüro „energie.concept.bayern“ als Netzwerker vor Ort sowie „Green City Projekt“ für den Bereich Kommunikation.



Abbildung 7: landmobile ermöglicht gemeinsam Lösungen zur Elektromobilität im ländlichen Raum zu erarbeiten

Durch die Kommunikations- und Betreuungsarbeit vergrößert sich das Netzwerk der aktiven Gestalter ständig. Und es entstehen die gewünschten Umsetzungsprojekte. Diejenigen, die an konkreten Projekten arbeiten, werden immer auch vom landmobile-Team soweit notwendig fachlich betreut.

Die Umsetzungsprojekte

Ausbau der Ladesäuleninfrastruktur

Wie bereits erwähnt, war das zentrale Startprojekt die Errichtung von zwölf kommunalen Ladesäulen. Da zum damaligen Zeitpunkt noch keine anderweitigen Fördermöglichkeiten bestanden, wurden diese vom Amt für Ländliche Entwicklung Oberbayern im Rahmen der Dorferneuerung gefördert. Drei Gemeinden entschieden sich über die Ausstattung der gemeinsam vereinbarten Basisladesäule (2 mal Typ 2 mit 22kW und Schuko) zusätzlich für die Lademöglichkeit mit Gleichspannung (20-50 kW via CCS, CHAdeMO und Typ 2 Stecker). Ein Ingenieurbüro half im Vorfeld bei der Ausschreibung, indem es die technischen Parameter und Parkraumgestaltung mitplante und ein umfassendes Leistungsverzeichnis erstellte. Nach Fertigstellung übernahm es die Bauabnahme und stand den Gemeinden bei Fragen zur Verfügung. Dass bei den Ladesäulen die Barrierefreiheit, die öffentliche Zugänglichkeit und eine 24-Stunden Rufbereitschaft gewährleistet werden, ist selbstverständlich. Auch dass die Standorte der Ladesäulen und ihre jeweilige Verfügbarkeit digital abrufbar sind, ist insbesondere für Elektroautofahrer von außerhalb dringend erforderlich. Manche dieser Ladesäulen mögen nicht nur aus fachlichen Erwägungen heraus in der Nähe des Rathauses aufgestellt worden sein, doch zeigen die Auswertungen, dass auch sie mit mehreren Ladevorgängen täglich durchaus gut angenommen werden. Neben dem Auswerten der Lade- und Störungsprotokolle sehen viele Gemeinden auch den möglichen Vergleich mit anderen Ladestandorten als hilfreich an.

Um gedanklich bei der E-Mobilität nicht nur beim Auto stehen zu bleiben, errichteten drei Gemeinden auch zusätzliche Fahrradladeschränke für Pedelecs und E-Bikes. Fünf Pedelecs waren auch Bestandteil der Testflotte und begeisterten dabei mehr als 70 Bürger. Der Flottentest war noch nicht zu Ende, da lagen schon die ersten Bestellungen für diese umweltfreundliche und gesundheitsfördernde



Abbildung 8: Ladesäule in Grabenstätt mit Fahrzeug aus dem Flottentest

de Elektromobilität vor. Dabei gehen beispielsweise in Weyarn Pfarrer Norbert Thüx vom Deutschen Orden sowie Bürgermeister Wöhr ebenso vorbildhaft voran wie die Rathausverwaltung in Feldkirchen-Westerham, bei denen seither ein Pedelec als beliebtes Dienstfahrzeug genutzt wird.

Mittlerweile gibt es für die Ladeinfrastruktur Bundes- oder Landesmittel und das landmobile – Team berät Gemeinden auf Basis der Erfahrungen über die wichtigsten Kriterien bei den Ladesäulen, zur Anzahl, Lage und Kosten des Vorhabens und hilft den Gemeinden die nötigen Förderanträge zu stellen. Mit Erfolg, wie die ersten positiven Bescheide für Seon-Seebruck, Chieming und Frasdorf zeigen.

Dies macht landmobile mittlerweile nicht nur für Kommunen interessant. Auch Unternehmen kommen vermehrt auf landmobile zu und möchten ihren Mitarbeitern und ihren Kunden gerne eine Lademöglichkeit anbieten. Hier ist eine produktneutrale Erstberatung hilfreich und landmobile als Informations- und Vernetzungsplattform eifrig gefragt.

Jugendmobilitätsprojekt



Abbildung 9: Renault Twizy der Ameranger Autogemeinschaft mit Initiatorin Amrei Teply

Um den Jugendlichen ihre eigene Mobilität zu ermöglichen und ihnen damit zu mehr Freiraum und Eigenständigkeit zu verhelfen, startete in Amerang ein Sharingprojekt für 16- bis 18- Jährige. Der Mitinitiator und engagierte Ameranger Bürger Tilo

Teply, kaufte dafür eigens einen Renault Twizy, der nun über die Internetplattform der Ameranger Autogemeinschaft von der Dorfjugend gebucht werden kann. Daraus entwickelt sich ein echtes Vorzeigeprojekt für die Mobilität von Jugendlichen auf dem Land. Denn es führt nicht nur zu einer erhöhten Sicherheit im Straßenverkehr, da ein Twizy besser zu sehen ist als ein Zweirad, sondern entlastet die Eltern durch entfallende Hol- und Bringdienste. Und vor allem: es fördert die Eigenständigkeit und Verantwortung der Jugendlichen, denn auch ein Twizy hat Ladezeiten und derjenige, der ihn als nächstes gebucht hat, möchte ihn vollgetankt und pünktlich übernehmen. Das Twizy-Mobilitäts-Angebot ist bei den örtlichen Jugendlichen zwar sehr gefragt, aber da diese das Angebot meist nur für knapp zwei Jahre nutzen, bis sie 18 sind, besteht ein erhöhter Informations- und Koordinationsbedarf. Herr Teply steht den Jugendlichen dabei gerne für Fragen zu Anmeldeformalitäten, Buchungsplattform oder Mitfahrten zur Verfügung und organisiert auch die Ersteinweisung beim Fahrzeug.

Dieses Projekt zeigt aber auch, dass sich selbst gute Projekte nicht einfach übertragen lassen, sondern es auf die Menschen und ihr Umfeld ankommt. landmobile hat dieses Projekt im Netzwerk u. a. mit Exkursionen intensiv bekannt gemacht, jedoch konnten sich in anderen Projektgemeinden die Jugendlichen bisher nicht ausreichend dafür begeistern.

E-Carsharing

Viele der Projektgemeinden wollen im Bereich Carsharing etwas tun. Aber jede hat dabei einen anderen Fokus und eine andere Herangehensweise. So reicht es dem einen Bürgermeister beispielsweise aus, den Vereinen am Wochenende ein Fahrzeug zur Verfügung zu stellen, ein anderer möchte das E-Carsharing-Fahrzeug nur für die im Ort ehrenamtlich Tätigen buchbar haben. In der nächsten Gemeinde wird die Idee vom E-Dorfauto von den Bürgern vorangetrieben und Carsharing soll überdies im kommunalen Verbund organisiert werden. Einmal wird ein Neufahrzeug gekauft, einmal geleast, einmal soll ein vorhandenes Fahrzeug zusätzlich zu seiner bisherigen Hauptnutzung zu gewissen Zeiten gebucht werden können oder ein Privatfahrzeug soll entsprechend integriert werden. So unterschiedlich die Vorstellungen sind, so modular baut landmobile seine Unterstützung auf: Gemeinden wie Amerang, Schleching oder Vaterstetten, die ihr System bereits gefunden haben, stehen beispielsweise den Gemeinden Bergen, Marquartstein, Haag, Oberbergkirchen oder Buchbach mit Rat und Tat zur Seite, um ihnen zum passenden Sharing-Modell zu verhelfen. landmobile unterstützt die Gemeinden mit einem Baukastensystem, aus dem sich die Gemeinden die einzelnen Module, wie E-Fahrzeugbeschaffung, Buchungssystem und Wartung vor Ort je nach finanziellen oder personellen Ressourcen selbst zusammenstellen können. Unabhängig von kommunalen Initiativen bildeten sich bei landmobile aber auch private Initiativen zum Autoteilen, sozusagen das selbstorgani-

sierte Nachbarschaftsauto, z. B. in Grassau mit einem einfachen gemeinschaftlichen digitalen Kalender: damit werden die Sharing-Partner frühzeitig über die Belegzeiten des Fahrzeugs informiert und niemand erlebt eine böse Überraschung bei seiner eigenen Planung.

Buchungsplattform

Eng verknüpft mit dem Thema Carsharing sind die Fragen nach der Organisation der Buchungen und der Fahrzeugbetreuung. Auch hier sind die Vorstellungen in den Gemeinden sehr vielfältig: sie gehen von sehr einfachen Modellen wie telefonische Reservierung und persönliche Schlüsselausgabe bei der Gemeindeverwaltung bis hin zur voll digitalisierten Variante, die auch alle nötigen Abrechnungen automatisiert erledigt. Oder von der Vergabe an einen externen Dienstleister mit einem „Rundum-sorglos-Paket“ inklusive Auto und Buchungsplattform bis zu der Vorstellung, die Wertschöpfung größtmöglich in der eigenen Gemeinde zu halten und die lokal ansässigen, gewerbesteuerzahlenden Unternehmen mit einzubeziehen. „Unsere örtliche Werkstatt repariert schon seit vielen Jahren immer unsere Bauhoffahrzeuge zu einem guten Preis. Sie könnte auch beim Carsharing – Fahrzeug nach dem Rechten sehen. Die Werkstatt zahlt ja auch bei uns ihre Steuern, dann ist das für mich ganz klar. landmobile muss mir nur sagen, wie wir das angehen müssen. Welcher Anbieter und welche Buchungsplattform lässt uns den entsprechenden Freiraum?“, so der Tenor vieler Bürgermeister. landmobile hilft deshalb den Gemeinden, die verschiedenen Angebote von Buchungsplattformbetreibern am Markt zu sortieren, zu testen und zu bewerten.

Beschaffung kommunaler E-Fahrzeuge

Für die Gemeinden Grabenstätt und Neubeuern, die später zu landmobile kamen, war der erste Schritt, ein E-Fahrzeug für die Gemeindeverwaltung anzuschaffen. „Das können wir heute machen, alles andere, da müssen wir einmal schauen. Wir kümmern uns um das, was wir heute selbst entscheiden können“, so Robert Muggenhamer, zweiter Bürgermeister von Grabenstätt. Beim Thema Carsharing sind sie noch zurückhaltend, doch geht es eben um jenen Schritt, der jetzt getan werden kann, ohne auf „hätte, wäre, wenn“ zu warten.

Beschaffung privater E-Fahrzeuge

Während das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) dieser Tage die Diskussion um eine Umwidmung nicht abgerufener Fördergelder für den Kauf von E-Fahrzeugen anregt, wird die Förderung in den Gemeinden Riedering, Kolbermoor und Nußdorf gerne angenommen. Durch die Fahrzeuge der Testflotte von der Elektromobilität überzeugt, kauften sich allein in Riedering ein halbes Dutzend Bürger ein

E-Fahrzeug. Mit einem Testfahrzeug an der örtlichen Ladesäule selbst getankt und sich von den Eigenschaften des Fahrzeugs ein eigenes Bild gemacht zu haben, führt wohl eher zum Handeln als Hochglanzplakate und Datenblätter.

Zusammenfassung und Ausblick

Elektromobilität funktioniert nicht nur auf dem Land, sie ist vor allem dort besonders erfolgreich, wo eigenes Engagement, soziale Netzwerke und Wissenstransfer ineinandergreifen. Damit dies besser gelingt ist landmobile als lokale Austausch- und Informationsplattform mit Beratung vor Ort ein wertvolles Instrument. Die bunte Vielfalt und große Bandbreite unterschiedlicher Projektideen ist dabei weder nachteilig noch erschwerend, sondern ist vielmehr eine hilfreiche Inspirationsquelle und ein Anknüpfungspunkt für regionale Partner wie z. B. für die Klimaschutzmanager der Landkreise oder für die Handwerkskammer.

Mit den Erfahrungen aus dem Modellprojekt können nun bayernweit Akteure vor Ort bei ihren Projekten zur Elektromobilität auf dem Land unterstützt und in interessierten Kommunen ebenfalls entsprechende landmobile – Plattformen aufgebaut werden. III

Abbildung 10: Elektromobilität begeistert auch die Menschen auf dem Land

